

DAS THEMA: MISSHANDLUNGS-VORWÜRFE IM ESCHWEILER KINDERHEIM

Provinzoberin räumt inzwischen „mensenunwürdige Behandlung“ ein

Kinderheim stellt sich den Vorwürfen, der Orden bittet um Verzeihung. Mario Baltes sucht seine Wurzeln und möchte wissen, wer seine Geschwister sind.

Eschweiler. Seit 1992 wird das Kinderheim St. Josef in Eschweiler, das zur Katholischen Pfarrgemeinde St. Peter und Paul gehört, nicht mehr von den „Dernbacher Schwestern“ geleitet. Als um 2002 herum erstmals Vorwürfe laut wurden, dass in den 50er und 60er Jahren dort Kinder schwer misshandelt und sexuell missbraucht wurden, hat der neue Heimleiter Wolfgang Gerhards es lange nicht glauben wollen. Schon mal eine Tracht Prügel, ja, das galt früher als normales Erziehungsmittel. Aber jahrelange systematische Quälereien bis aufs Blut? „Wir ha-

ben lange gegen die heftigen Vorwürfe reflexhaft Gegenargumente rausgeholt“, berichtet er.

Auch die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul wollte es nicht wahrhaben. Sie beteiligte sich an einer Strafanzeige, die von den „Dernbacher Schwestern“ gegen elf ehemalige Heimkinder gestellt wurde. In einer Pressekonferenz in den Räumen des Bistums Aachen breiteten Anwälte des Ordens und der Eschweiler Pfarrgemeinde den Verdacht aus, die ehemaligen Heimkinder wollten den Staat um Opferentschädigungen betrügen. Inzwischen hält es Wolfgang

Gerhards für möglich: „Es gab körperliche Züchtigungen, die auch mit dem damaligen pädagogischen Zeitgeist nicht in Einklang zu bringen sind.“

Mit dem, was Mario Baltes jetzt erzählt, wollen der Heimleiter und Pfarrer Dr. Andreas Frick von St. Peter und Paul jedenfalls seelsorgerisch offen umgehen, ohne vorab zu werten, ob die Fakten nun stimmen. Dr. Frick: „Ich meine, dass derjenige, der sich betroffen weiß, darüber auch reden darf – das ist ein Grundrecht.“ Und: „Für mich ist die erste Frage: Wie kriegt man so etwas aufgearbeitet?“

Mario Baltes möchte nach Eschweiler kommen. Er ist auf der Suche nach seinen Wurzeln. Er möchte wissen, wer seine Eltern sind und ob er Geschwister hat. Dass es Geschwister gibt, weiß er nur vom Hörensagen aus seiner Kindheit. Seine Mutter hieß Hildgard Baltes, sein Vater soll Heinrich geheissen haben. Und er will auch die alte Schule Hehlrather Straße und das Kinderheim St. Josef noch einmal sehen und mit den Menschen sprechen, die heute das Heim führen. Heimleiter Wolfgang Gerhards hat sofort zugesagt.

Der Orden der Armen Dienstmägde Jesu Christi stand jahrelang auf dem Standpunkt, „dass die Unterstellung, in den Heimen der Dernbacher Schwestern seien Grausamkeiten und Misshandlungen als Erziehungsmethode eingesetzt worden, nicht den Tatsachen entspricht.“ Die in den vergangenen Jahren von ehemaligen Heimkindern erhobenen Vorwürfe seien „nach unseren Recherchen falsch und ehrverletzend“ gewesen, heißt es in einer Stellungnahme vom 29. März. Deshalb habe man damals auch Strafanzeige gestellt. Sollten sich, so fügt Provinz-

oberin Simone Weber an, künftig Missbrauchsvorwürfe bewahrheiten, werde man den Opfern jedoch „menschlichen, pastoralen und therapeutischen Beistand zukommen lassen“.

Wenige Tage nach dieser schriftlichen Auskunft bittet die Provinzoberin auf der Internetseite des Ordens ehemalige Heimkinder um Verzeihung: „An unsere früheren Heimkinder: Sollten Sie in den von uns geführten Heimen menschenunwürdige Behandlung erfahren haben, so bitten wir um Vergebung und Entschuldigung. Es tut uns zutiefst leid...“

Wenn er die Augen schließt, ist er in der Hölle

Prügel, Vergewaltigungen, erzwungene Sexspiele: Wie Mario Baltes als Kind erst das Leben gerettet und dann seine Persönlichkeit gebrochen wird

VON FRIEDHELM
EBBECKE-BÜCKENDORF

Eschweiler. Im Kinderheim St. Josef in Eschweiler wurde Mario Baltes das Leben gerettet. Fünf Jahre lang konnte er dort gesund und geschützt aufwachsen. In den dann folgenden zehn Jahren wurde das Leben von Mario Baltes zerstört. Im gleichen Kinderheim. Jetzt hat er, nach Jahrzehnten des Schweigens, des Leids und der Scham, gesprochen. Dies ist die Geschichte von Mario Baltes, der jetzt in Norddeutschland wohnt, der zwei Kinder großgezogen hat, der als Altenpfleger arbeitet und der Nacht für Nacht wach liegt, weil die Erinnerungen ihn nicht ruhen lassen.

Ein drei Tage alter, schwer kranker Winzling – so kam Mario im Jahr 1957 zunächst ins Krankenhaus und dann in das Kinderheim St. Josef, das damals von den „Dernbacher Schwestern“ geleitet wurde, der Ordensgemeinschaft „Arme Dienstmägde Jesu Christi“. Auf der Babystation wurde er aufgezogen, gesund gepflegt. Eine behütete Kindheit, soweit ein Heim das bieten kann, mit einer liebevollen Betreuung, auch in der nächsten Station seines Lebens, dem Kindergarten des Heims.

Seine zweite Mutter

Dort nahm sich die Erzieherin Hedwig Duit seiner an, die ihm später zur zweiten Mutter wurde. „Ihr und der Erzieherin Käthe von der Babystation verdanke ich alles, ohne sie würde ich nicht mehr leben.“ Doch vor dem Horror, den er zehn Jahre lang im gleichen Kinderheim erlebte, konnte sie ihn nicht schützen.

Als Fünfjähriger kam Mario Baltes in die Gruppe „Kleine Jungs“. So wurde die Gruppe St. Martin intern genannt. Die andere Gruppe, St. Michael, hieß „Große Jungs“, obwohl es da kaum Altersunterschiede gab. „Hedwig Duit hat noch versucht, dass ich in die andere Gruppe kam. Sie wusste, was dort abgeht.“

Was dort abging: „Prügel ohne Ende. Die haben zugeschlagen und nicht geguckt wohin. Mit Rohrstock und vor allem mit Holzkleiderbügeln. Wir haben nur versucht, den Kopf zu schützen. Und wehe, du hast einen Laut von dir gegeben, dann wurde es noch schlimmer.“ Oft hat er sich bei seiner früheren Erzieherin im Kindergarten ausgeweidet, hat ihr die blauen Flecken und Striemen gezeigt. „Aber sie war machtlos, sie konnte mich nur trösten.“

Wenn Mario Baltes so etwas erzählt, klingt seine Stimme ruhig und unbewegt. Die fängt erst an zu zittern, wenn er von „dem anderen“ erzählt. Von dem, was schlimmer war als die Prügel. Das, was er auch Hedwig Duit erst viele Jahre später sagen konnte.

Bei den „Kleinen Jungs“ herrschten zwei Frauen, die Ordensschwester L. und die Erzieherin T. Mehr Personal gab es nicht. 25 Kinder und zwei Frauen. Über die Erziehungsmethoden in dieser Gruppe haben in den vergangenen Jahren auch andere ehemalige Heimkinder berichtet, es gab Eidesstattliche Erklärungen, es gab Berichte im Rundfunk, in der Presse, natürlich auch in unserer Zeitung. Und es gab Gerichtsverfahren, denn der Orden der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“, der bis



Bei einem Aufenthalt in der Jugendherberge Ebersberg 1967 entstand dieses Foto von Eschweiler Heimkindern. Mario Baltes ist nicht auf dem Bild. Er musste an diesem Tag neun Stunden lang vor einem Teller Salat sitzen, den er nicht essen mochte. Foto: privat

1992 das Eschweiler Kinderheim leitete, stritt „systematische Misshandlungen“ bis vor wenigen Tagen ab und erstattete 2004 Anzeige gegen elf ehemalige Heimkinder. Das Verfahren wurde 2008 gegen den erbitterten Widerstand des Ordens eingestellt.

Schwester L. und die Erzieherin T. haben Kinder nicht nur verprügelt, sie haben auch Kinder sexuell missbraucht. Mario war eines dieser Kinder. Nicht das einzige. „Friedrich Ellwein (Name geändert) war der Liebling von der T., der hatte das beste Leben dort. Er hat oft bei ihr übernachtet. Er hat die Scheiße gebaut und wir mussten sie ausbaden. Da hatte ich einen richtigen Hass drauf.“

Bei T. musste auch Mario Baltes übernachten – ohne deswegen von Prügel verschont zu werden. Und ebenso bei der Schwester L. Die Ordensschwester hatte ihr Zimmer im 1. Stock, es lag zwischen zwei Wohntrakten der Jungen und hatte drei Türen. Erzieherin T. hatte ihr Zimmer unten, ein größeres, mit einem Schreibtisch drin. Was in solchen Nächten geschah? „Bei der T. musste ich mich meist ganz ausziehen, dann auf die Toilette. Da wollte sie zusehen, wenn ich pinkele, mal im Stehen, da hat sie ihn dann auch festgehalten, und mal im Sitzen. Ich musste ihr auch zusehen dabei. Im Bett hat sie mich befummelt. Wenn ich nicht mitmachte, hat sie Prügel angedroht. Ich habe zugeschaut, wie sie an sich selbst rumgespielt hat. Heute weiß ich, dass das ein Vibrator war. Und immer hieß es: Wenn du etwas sagst, kommst du in den Keller.“

Im dunklen Keller eingesperrt zu werden – ein Alptraum, der Ma-

rio Baltes heute noch verfolgt. „Der Keller war nur Horror.“ Er erinnert sich an eine Karnevalsfeier in der Gruppe Don Bosco: „Ein Mädchen, Elisabeth, kam auf mich zu und sagte: Mario, ich liebe dich. Ich habe sie vor Schreck gehöhrt.“ Daraufhin wurde Ma-

„Ich beneide fremde Menschen, wenn sie Hand in Hand gehen. Ich schaffe es nicht, Menschen anzusprechen.“

MARIO BALTES

rio zwei Tage und zwei Nächte lang im Keller eingesperrt, ohne Essen und ohne Licht. „Ich habe auf den Fußboden gepinkelt, dafür wurde ich dann später auch bestraft und musste das selber sauber machen.“ Für die Schule wurde eine Entschuldigung geschrieben, er sei zwei Tage krank gewesen.

Aber warum erschrickt ein Junge, wenn ein Mädchen sagt: „Ich liebe dich“? Die Antwort von Mario Baltes ist eine neue, grauenvolle Geschichte. Aus einem anderen Keller. „Es gab zwei Mädchengruppen. Die eine war Don Bosco, das waren die guten Mädchen, das andere Haus direkt neben uns hieß Bernadette. Da wurde ich rübergeschickt, da musste ich in den Keller und mich ausziehen bis auf die Unterhose.“

Dann kamen die Mädchen, auch schon in Unterhose. Sie mussten ihn anfassen, sexuell er-

regen. Es waren immer die gleichen beiden Mädchen, die zu diesen Sexspielen gezwungen wurden. Baltes: „Ich habe mich immer wieder geweigert, aber ich wurde bedroht, dass ich in den Keller eingesperrt werde und kein Essen kriegen. Ich war als Junge alleine da. Ich musste den Mädchen zwischen die Beine gehen. Da war nur die Nonne von dem Haus dabei. Das war mit Schwester L. abgesprochen. Sie war wohl der Ansicht, dass ich da Lust dran habe. Manchmal musste ich mehrmals in der Woche rüber. Ich hatte das Gefühl, die Mädchen mussten das auch gezwungenermaßen machen. Sie hatten Entsetzen in den Augen.“

Und wie lange ging das? „Es begann, als ich die ersten Schamhaare bekam, so mit elf oder zwölf, und es ging so zwei Jahre – dann war ein anderer Junge dran.“

Prügel und Demütigungen – da arbeiteten das Kinderheim und die Volksschule gleich gegenüber auf der anderen Straßenseite Hand in Hand. „In der Schule gab es Heimkinder und normale Kinder. So hieß das wirklich: normale Kinder. Wir waren die Unnormalen. Da gab es immer Krieg, und wir haben immer verloren.“ Mario Baltes erzählt auch hier von Schlägen

mit der Hand, mit Stöcken, von Faustschlägen in den Rücken, vom Haarerreißen. Was immer auch in der Schule vorfiel, es wurde sofort dem Heim gemeldet. Dort wurde dann nach Schulschluss gleich weitergeprügelt.

Als Mario Baltes fünf Jahre alt war, hatte sein Martyrium begonnen. Zwei Jahre später, so dachte er, war er erlöst. Hedwig Duit, die Erzieherin aus der Kindergarten-Gruppe, schaffte es, ihn herauszuholen aus dem Heim. Sie schickte ihn zu ihrer Mutter nach Niedersachsen, er sollte dort adoptiert werden. Das kleine Dorf war für ihn „wie eine Erlösung“. Die Kinder im Dorf akzeptierten ihn, in der Schule explodierten seine Leistungen. Doch die Erlösung dauerte nur ein halbes Jahr. „Das Jugendamt Eschweiler und das Kinderheim haben mich zurückgeholt.“ Wie und warum – das wird sich nicht mehr klären lassen. Die Akten des Kinderheims fielen noch während der Zeit, als dort die Ordensschwester das Sagen hatten, einem Wasserschaden zum Opfer, erzählt der jetzige Heimleiter Wolfgang Gerhards. Und beim Eschweiler Jugendamt wurden nach 2000 alle Akten vernichtet, die älter als 30 Jahre waren, bestätigt der Leiter des Ju-

gendamtes, Heinz Kaldenbach. „Zurück in die Hölle“, sagt Mario Baltes. Für viele Jahre. Die Rivalität zwischen seiner Peinigerin T. und der Leiterin der Kindergarten-Gruppe, Hedwig Duit, bekam er selbst zu spüren. „Zu meinem 10. Geburtstag hat Frau Duit mir ein Rennrad geschenkt. Ich war sooooo stolz! Damals war ein Rennrad etwas ganz Besonderes. Am ersten Tag durfte ich damit fahren. Am zweiten Tag haben T. und Schwester L. es vor meinen Augen im Keller zertrümmert. Ich habe es gewagt und habe versucht, das Fahrrad zu retten – aber da habe ich dann richtig Prügel gekriegt! Und sollte ich das mit dem Fahrrad der Frau Duit sagen, dann wäre aber etwas los.“ Er hat es ihr nicht gesagt. „Sie hat mich mehrmals gefragt, warum ich denn nicht mit dem Fahrrad fahre, und ich habe immer gesagt, es steht im Keller, es sei gerade etwas kaputt.“

Gegen Ende seiner Leidenszeit wurden die Prügel-Exzesse weniger. Der Orden hatte eine neue Oberin geschickt, „eine jüngere, die war richtig gut, die räumte auf. Aber den Frust bekamen die Kinder ab. Wenn L. aus der Klausur von einer Besprechung mit der neuen Oberin zurückkam, dann kriegten ein paar bestimmte Jungs das ab.“

Als er 15 Jahre alt wurde, stellte das Kinderheim Mario Baltes vor die Wahl: Entweder ins Lehrlingsheim nach Aachen oder mit Hedwig Duit nach Niedersachsen. Er brauchte keine Sekunde zu überlegen. Aber bis er seiner Ziehmutter erzählen konnte, was wirklich alles geschehen ist in dem Heim, hat es noch Jahre gebraucht.

Bis zu seinem 22. Lebensjahr wohnte er bei seiner Ziehmutter. Er lernte einen Beruf, heiratete, bekam Kinder, die er nach der Trennung von seiner Frau allein aufzog. Ein normales Leben – doch das Elend seiner Jugend wurde er nicht los. Was er im Kinderheim St. Josef hat ertragen müssen, verfolgt ihn bis heute. „Ich schlafe nur aus Erschöpfung, ich werde jede Nacht wach“, erzählt er. „Wenn ich die Augen zumache, sehe ich den Keller und die Gruppe. Es war eine schlimme Zeit.“

Kontakt zu anderen Menschen zu finden, fällt Mario Baltes schwer. „Ich bin voller Misstrauen. Ich beneide fremde Menschen, wenn sie Hand in Hand gehen. Ich schaffe es nicht, Menschen anzusprechen. Ich habe Angst, dass ich Kinder sehe, die so aussehen wie die beiden Mädchen damals im Keller. Das ist extrem, dass ich immer Angst habe vor mir selbst.“

Fünf Jahre lang war Mario Baltes in psychologischer Behandlung, um zu lernen, mit den Panikattacken und der ständigen Angst umzugehen. Aber ganz werde er das nie mehr los, sagt er. „Vielleicht, wenn ich eines Tages die Nachrichten anmache und dieses Heim genannt wird und alles erzählt, was da passiert ist – ich glaube, dann kann ich ruhiger schlafen.“

Das Bistum überprüft Verdacht gegen einen Geistlichen

Bei den Nachforschungen der Redaktion zu der Geschichte von Mario Baltes ist der Verdacht aufgetaucht, dass es in der Zeit zwischen 1957 und 1975 im Kinderheim St. Josef sexuellen Missbrauch auch durch einen katholischen Geistlichen gegeben hat. Der Ver-

dacht ist bisher allerdings nicht sehr konkret.

Pfarrer Dr. Andreas Frick von der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul reagierte nach einem Gespräch mit der Redaktion sofort. Seine Stellungnahme: „Die Kirchengemeinde

hat die Anschuldigung an den bischöflichen Beauftragten für sexuellen Missbrauch weitergeleitet. Die Staatsanwaltschaft ist bereits informiert. Die Kirchengemeinde nimmt den Wunsch nach Aufarbeitung ernst und wird deshalb an der rückhaltlosen Aufklärung mitarbeiten.“